

Riesen-Bärenklau: es hilft nur systematische Bekämpfung!

Probleme mit dem Riesen-Bärenklau

Riesen-Bärenklau ist bekanntermaßen gefährlich, weil das Berühren der Pflanze zu schweren Verbrennungen führen kann. Diese Verbrennungen treten nicht sofort auf, sondern mit zeitlichen Verzug. Die betroffenen Hautpartien werden photosensibel, das heißt empfindlich gegenüber Sonnenlicht. Erst einen oder zwei Tage nach Kontakt mit dem Riesen-Bärenklau bilden sich dann Brandblasen.

Dazu kommt, dass der Riesen-Bärenklau sich sehr stark vermehrt, sofern er zum Aussamen kommt. Um eine Mutterpflanze herum können sich hunderte von Jungpflanzen bilden, die im zweiten Jahr wiederum blühen und aussamen. Damit entwickeln sich schnell Massenbestände.



Foto: Riesen-Bärenklau an einem Gewässer. Hier ist er kurz vor der Reife der Samen.

Der Riesen-Bärenklau ist nicht heimisch. Er stammt, wie sein anderer Name „Sibirischer Bärenklau“ schon andeutet, aus dem Osten. Vor allem auf Brachflächen, an Straßenrändern, Bahngleisen und Ufern von Gewässern kann er sich massiv ausbreiten. Die Beseitigung von großen Beständen ist mühsam und zieht sich oft über Jahre hin, denn die Samen sind bis zu 10 Jahre keimfähig. Deshalb ist es wichtig, auch Einzelpflanzen nicht zum Aussamen kommen zu lassen.

Die meisten Kommunen bekämpfen Riesen-Bärenklau, sofern sie auf Standorte hingewiesen werden. Nur so lässt sich eine Ausbreitung in besiedelte Bereiche verhindern.

Auch die Stadt Nidda bekämpft den Riesen-Bärenklau und zwar hauptsächlich kurz vor dem Aussamen.

Vergleich des heimischen Wiesen-Bärenklaus mit dem Riesen-Bärenklaus

Wichtig ist, zunächst festzustellen, ob es sich überhaupt um den Riesen-Bärenklaus handelt, denn es gibt andere Doldengewächse, die ähnlich aussehen insbesondere den heimischen Wiesen-Bärenklaus.

Der Wiesen-Bärenklaus ist verbreitet in nährstoffreichen Wiesen zu finden und wird allgemein nicht bekämpft. Er enthält zwar ebenfalls Stoffe, die die Haut photosensibel machen können, aber durch die geringere Größe der Pflanze und dadurch, dass sie keine Massenbestände bilden, treten Verbrennungen nur in geringerem Umfang aus und bleiben eine große Ausnahme.

Vom Riesen-Bärenklaus unterscheidet sich der Wiesen-Bärenklaus dadurch, dass er meist wesentlich kleiner ist. Allerdings kann ein sehr großer Wiesen-Bärenklaus die Größe eines kleinen Riesen-Bärenklaus erreichen. Daher sind Merkmale der Blätter oder der Blütendolde eindeutiger.



Fotos: Blätter und Blütendolde der beiden Bärenklaus-Arten. Links ist jeweils der Riesen-Bärenklaus abgebildet, rechts der Wiesen-Bärenklaus.

Die Blätter des Riesen-Bärenklaus wirken zackiger, denn sie haben spitzere v-förmige Blattzipfel. Die Blätter des Wiesen-Bärenklaus haben eher stumpfe Blattzipfel.

Die großen Blütendolde des Riesen-Bärenklaus haben viel mehr Döldchen. Es sind fast immer mehr als 30 und oft über 100 Döldchen. Der Wiesen-Bärenklaus hat dagegen nur zwischen 15 und 25 Döldchen.

In Zweifelsfällen machen Sie ein Foto und schicken Sie es an die Stelle, die in Ihrer Kommune die Bekämpfung durchführt.

Mitteilung an die Stadt Nidda

Wie in den Vorjahren bittet die Stadt Nidda wieder um Hinweise auf Standorte des Riesen-Bärenklaus im Bereich der Großgemeinde. Besonders an Gewässern kann die Pflanze leicht übersehen werden, wenn einzelne Exemplare zwischen Gehölzen stehen.

Unter Tel.: 06043/8006-259 oder k.baer@nidda.de werden die entsprechenden Meldungen entgegengenommen.

Bekämpfung durch Privatpersonen

Informieren Sie sich, bevor Sie selbst die Initiative ergreifen, Riesen-Bärenklau zu bekämpfen!

Eine unsystematische Bekämpfung führt dazu, dass Bestände nicht erlöschen, weil zum Beispiel zu früh abgeschnittene und liegen gelassene Samenstände nachreifen und aussamen oder abgemähte Pflanzen wieder austreiben und bodennah neue Blüten und Samen bilden, die leicht übersehen werden.

Wenn Sie Stellen mit Bärenklau entdecken und beseitigen wollen, stimmen Sie sich vor der Beseitigung mit der Kommune ab, damit auch dort bekannt ist, wie sich die Verbreitung der Pflanze entwickelt und wo möglicherweise zukünftig neue Standorte zu kontrollieren sind.

Wenn in ihrer Kommune eine systematische Bekämpfung stattfindet, ist die **wertvollste Hilfe** meist nicht die selbstständige Bekämpfung durch Privatpersonen, sondern **das rechtzeitige Melden von Standorten**, die übersehen werden könnten. Besonders gut kann die Pflanze in der Blütezeit entdeckt werden. Später, in der Reifezeit der Samen bei Absterben der Pflanzen, ist sie ebenfalls relativ auffällig.

Achtung bei der Bekämpfung: Es kann tatsächlich sehr leicht zu Verbrennungen kommen! Tragen Sie bei der Bekämpfung Handschuhe, langärmelige Kleidung, lange Hosen und geschlossene Schuhe. Achten Sie darauf, dass zwischen Handschuhen und Ärmeln auch die Handgelenke bedeckt bleiben. Auch Pflanzensaft, der an Werkzeugen hängt, darf nicht auf die Haut kommen. In dichten Beständen ist ein Helm mit Visier nicht unangemessen. Nehmen Sie Leitungswasser mit, um im Zweifelsfall betroffene Stellen auf der Haut sofort abwaschen zu können.

Bekämpfung kurz vor dem Ausreifen der Samen

Zu diesem Zeitpunkt reicht es, einfach die Samenstände zu entfernen und zu entsorgen. Die Pflanze selbst stirbt dann von allein ab. (Wenn man die Samen zu früh entfernt, treibt die Pflanze immer wieder, bis sie Samen gebildet hat.)

Den richtigen Zeitpunkt erkennt man daran, dass die Pflanze beginnt sich gelb zu färben. Das ist (neben der Zeit der Blüte) auch ein guter Zeitpunkt, um die Pflanzen zu entdecken. Ihre großen teilweise gelben Blätter heben sich dann oft stark von der grünen Vegetation ab.

Heikel ist, dass die Samen ausfallen können, wenn man den richtigen Zeitpunkt verpasst. Diese Methode eignet sich also nur dort, wo ein Standort leicht mehrfach kontrolliert werden kann, bis der passende Zustand der Pflanze erreicht ist. Bei unzugänglichen Stellen ist das kaum zu leisten.

Bekämpfung nach Ausbildung des Blüentriebes

Nach Ausbildung des Blüentriebes der zwischen den Blättern senkrecht nach oben wächst, kann man diesen Stängel ca. 15 cm über dem Boden abschneiden und in den Stängel, der hohl ist, Salz (Streusalz, Kochsalz) füllen. Das Salz lässt die Wurzel absterben.

Bekämpfung der Jungpflanzen

Ist es nicht möglich, den Zeitpunkt abzuwarten, bis im zweiten Jahr ein Blüentrieb gebildet wird, weil schon die zuerst gebildeten Blätter an dem Standort eine Gefährdung darstellen, bleibt nur das Ausgraben der Wurzel oder eine chemische Bekämpfung. Letztere kann aber nur sehr eingeschränkt durchgeführt werden und bedarf der Genehmigung.